Dekan J. B. Schairer

Das Gottesgespenst des alten Bundes

Verlag Döninghaus u. Cie., Stuttgart.

Folgende Abhandlungen sind auch im „Deutscher Sonntag“, Organ der Deutschen Christen Würtemberger Richtung für Bayern, Würtemberg und Hohenzollern, in den Folgen 46, 47, 48 und 49 des Jahres 1936 erschienen.

„Bittere Wahrheit laß ja nicht dem Feinde;
Sage sie selbst! Es wird heilsamer sein!"

I. Teil

Unsere Beobachtung

Zur Verteidigung des Alten Testaments und seiner lückenlosen Beibehaltung als Religionsbuch auch des Christentums wird oft die Behauptung aufgestellt: der Gott des Alten Testaments, insonderheit der Gott der Propheten sei doch auch der Gott Jesu Christi gewesen. Also bedeute Ablehnung des a. t. Gottesbegriffs Antastung der Frömmigkeit Jesu selbst.

Um diese Ansicht nachzuprüfen, habe ich einmal die Gottesvorstellungen des Alten Testaments untersucht. Wenn ich einiges davon wiedergebe, so muß ich dabei gestehen, daß mir die gemachten Entdeckungen recht viel Unbehagen, ja wirklichen Schmerz verursacht haben.

Wir finden viererlei, von einander wesentlich abweichende, ja in vielem unvereinbare Vorstellungsgruppen über Gottes Wesen.

An sich läßt sich dieses Durcheinander leicht erklären. Die Anschauungen und Ausdrucksformen, mit denen jene Steppenvölker ihre Gotterlebnisse erfaßten, stammen aus den verschiedensten Jahrtausenden und waren darum starken Wandlungen unterworfen. So fragt es sich nur, welche Gottesvorstellung bei diesen Überlagerungen sich am zähesten behauptet und am grellsten durchschlägt. Sie wird sicher die bezeich-

nendste (typischste) sein. Jedenfalls kann aber von einem einheitlichen „Gott des Alten Testaments" keine Rede sein.

Wir gehen nun kurz die Galerie der Gottesahnung durch.

1. Um es gleich zu sagen: die erste bietet uns ein Gottesbild von hochachtbarer, auch im Neuen Testament nicht übertroffener Reinheit und Tiefe. Nicht nur die herrliche Schöpfermacht und anbetungswürdige Hoheit des Allmächtigen tritt in zahlreichen Zeugnissen so vollkommen ins Licht wie nur je in irgend einer Weltreligion. Ich nenne die Naturpsalmen, auch die letzte Hälfte des Buches Hiob. Schöner hat kein Inder, kein Perser, kein Norde das wunderbare Walten der Gottheit in ihrer schenkenden Pracht beschrieben, als es gewisse Partien des Alten Testaments tun. — Nein, daneben, darüber finden sich allerdings seltene Ahnungen, ja Gewißheiten von der sittlichen Güte, der sünden- und schuldentilgenden Gnade der Gottheit. Ich nenne nur zwei Beispiele: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit!" Nirgends in der Weltliteratur, nicht einmal im Neuen Testament treffen wir eine sprachlich so tönende, im Aufbau so edle, in der Vorstellung so reine Erkenntnis des allgütigen Gottes. Oder: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretungen von uns sein". — Wohl sind hier deutliche Schatten jüdischer Denkart vorhanden: einmal, daß Gott natürlich nur den frommen Juden

gnädig ist, und dann: daß er seine Gnade denen zuteilt, die ihn „f ü r ch t e n", daß also die Gnade Gottes doch wieder eingeschränkt ist auf eine bestimmte Menschenklasse und daß Furcht, nicht Liebe und Vertrauen von Gott erwartet und bezahlt wird. Aber abgesehen von dieser jüdischen Einengung steht doch hier das „Dogma von der Rechtfertigung aus Gnaden" klar vor uns; ein Glaube lange vor Jesus — so vollendet, daß auch kein Paulus ihn überbieten konnte.

Unleugbar schuf auch die semitisch-jüdische Vorstellungs- und Glaubenswelt die Erkenntnis von dem „G o t t d e r G e s ch i ch t e". In anderen Religionen waltet Gott wohl in der N a t u r und ihren verschiedenen Darstellungen (wie Sonne, Gewitter, Sturm, Blitz, Dürre oder Fruchtbarkeit, Sternhimmel usw.). Sonstwo stellt „Gott" den Schutzpatron einer Herrscherschicht, etwa eines Königshauses dar. Im Judentum erhebt sich über die Natur- und Hausgötter der „Herr der Geschichte", d. h. der Glaube, daß sämtliche Begebenheiten und Wandlungen des geschichtlichen Lebens von einer Hand aus gehen, alle Fäden in ihr zusammenlaufen. Wir werden nicht dagegen an können, daß hier „Offenbarung" vorliegt, d. h Neuauftreten sonst unbekannter Gottesschau, deren der Fromme späterer Zeiten nie mehr entraten konnte. Sicher weist diese Schau der Geschichte von Gott her im Alten Testament die größten Beschränktheiten auf; jedoch ist der Grundsatz „Gott sitzt im Regimente" bereits groß, so, daß wir wenigstens bis heute nicht über ihn hinaussehen. Die Geschichtsherrschaft Gottes und seiner Erhabenheit steckt z. B. in einem Wort wie: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, sind auch meine Gedanken höher denn eure Gedanken und meine Wege denn eure Wege". Solche Darstellungen der göttlichen Überlegenheit, der Gottheit Gottes sind nicht nur formvollendet, sondern auch achtbar und wertvoll.

Rein literargeschichtlich gesehen kann sich hier das Alte Testament wohl neben andere religiösen Zeugnisse der Menschheit stellen. Ja, es gibt genug Stellen im Neuen Testament, die noch unter dieser ungetrübten Offenbarung bleiben.

2. Hier ist Gott also im Verhältnis zur Natur, zur Schöpfung, zur gesamten Welt und Menschheit gesehen. Und da ist er groß. In der Regel allerdings schildert das Alte Testament Gott (Jahveh) nur in seinem Verhältnis zum Judenvolk. Auch hier stellt sich — als zweiter — ein sittlich einwandfreier Gottesbegriff heraus. Gott ist da der moralische Erzieher dieses „seines" Volks. Recht wie ein strenger Vater und Herr geht er mit den Juden um, wendet scharfe ethische Maßstäbe auf sie an und scheut sich nicht, ihren Undank, ihre Unsittlichkeit, ihre Heuchelei, ihre Gewinnsucht, Betrügerei und Hinterlist — kurz, das gesamte Judenwesen kräftig zu geißeln, ja aufs schärfste abzustrafen (z. B. Amos).

3. Doch findet sich eben in dieser Beziehung — drittens — ein schweres Abgleiten der Gottesvorstellung bei manchen Propheten. In zahlreichen Zusammenhängen hängen sie da ihrem Gott eine wahrhaft schwächliche, einseitige, überzärtliche Liebe, eine wirklich blinde Befangenheit diesem Judenvolke gegenüber an. Da hört er plötzlich auf, der strenge, heilige, gerechte Gott zu sein, und beginnt in einseitigster Weise nur und nur dies Völklein zu bevorzugen, ihm alles zu versprechen, es in den Himmel zu heben. Wer dies Volk antastet, der tastet ihn an; wer den Juden was zuleide tut, der ruft die Rache Gottes wach. Ihm, dem Volk Israel, stellt er die herrlichste Zukunft, die wunderlichste Weltvormacht in Aussicht. Alles muß den Juden dienen. Ihnen mangelt gar nichts mehr; nein, die Völker und Könige drängen sich geradezu herbei, vor ihnen kriechen zu dürfen. Das Volk Israel wird der Weltenherr, ja der Weltenrichter, der Besitzer aller Reichtümer; braucht nichts mehr zu arbei-

ten, hat nur noch den Genuß aller denkbaren Güter.

Ja, da ist Gott wirklich der „liebe Gott", und die meisten der „schönen" Stellen, über die der fromme Bibelleser sich heute freut und tröstet, sind die Verheißungen an das Judenvolk. Es ist völlig widerrechtlich und sinnfremd, wenn Nichtjuden, wenn Christen, wenn sonstige Geschlechter sich an diesem Ofen wärmen, diese „Liebe" Gottes auf sich beziehen, wie es tausendfach geschieht. Ja, wenn es um seine Juden geht, da kann Jehovah wirklich der allergütigste, allerzärtlichste Beschützer und Versorger sein; jedoch — es sind eben die Juden und nur die Juden, die er meint, und niemand anders! Nicht das fromme Weiblein heute, das seine zitternden Hände nach diesen guten Worten ausstreckt. Nicht der Kirchenfürst des zwanzigsten Jahrhunderts, der in gutgläubiger Einbildung sich und seiner Kirche als dem „wahren Israel" all diese machtlüsternen Perspektiven zudenkt und wähnt: er sei da gemeint.

Gewiß, es bieten sich uns reichliche Worte des Alten Testaments, die in der Tat allgemeinmenschlich ansprechen und von uns allen dankbar aufgenommen werden können. Aber wir halten uns doch für verpflichtet, im Beziehen gewisser „Verheißungen" auf uns vorsichtiger, literarisch gewissenhafter zu sein. Was wirklich den Juden, nur ihnen gilt, müssen wir ihnen auch belassen, wollen wir keinen unsauberen religiösen Diebstahl begehen!

Wie steht aber Jehova zu uns anderen, zu den übrigen Völkern, zumal zu denen, die dem Judenvolk ablehnend gegenüber treten?

4. Auch das ist nun leider vollkommen klar, erschütternd klar, und hier beginnt für den ehrlichen, aufmerksamen Forscher eben das Erschrecken. Täuschen wir uns nicht: gerade derselbe Gott, der die Juden als seinen Augapfel verhätschelt, er zeigt den übrigen außersemiti-

schen Völkern allen ein wirklich schauderhaftes Angesicht, und zwar gegen alle insgesamt. Auch in den Psalmen finden sich hiefür etliche Belege; indes zumal die Propheten, fast alle ohne Ausnahme, schildern ihn hier als einen Herrscher voll Zorn, voll Haß, voll Rachegier. Die „Gerichte" über die anderen Völker häufen sich; ja es wird hier geradezu gewühlt in den allerwiderlichsten Bildern. Gegen die übrige, außerjüdische Völkerwelt ist er kaum mehr ein „Gott" zu nennen, sondern ein wahrer Teufel.

Ich beweise diese allerdings unerhörte Behauptung durch gewissenhafte Belege. Wobei nochmals gesagt werden muß: es handelt sich hier nicht um zufällige Einstreuungen ohne kennzeichnende (typische) Bedeutung, auch nicht um Entgleisungen etlicher wildgewordener „Rasender" (wie die Propheten z. T. genannt werden), sondern um eine fast in allen alttestamentlichen Büchern wiederkehrende, z. T. wörtlich übereinstimmende, planmäßig aufgebaute und mit Behagen ausgeführte Anschauungswelt, wie folgt:

Die Mißgestalt eines Gottes

Mordbrennerei

In zahllosen Stellen wird das Thema variiert (abgewandelt), das etwa mit Zephania 2, 11 angeschlagen ist: „Schrecklich wird der Herr über sie sein; denn er wird alle Götter vertilgen". Wenn z. B. Jesaja (einer der edelsten Prophetengestalten), wenn sogar er mit wahrer Lust ausmalt: „Siehe des Herrn Name kommt von ferne; sein Zorn brennet und ist sehr schwer. Seine Lippen sind voll Grimmes und seine Zunge ein verzehrend Feuer und sein Odem eine Wasserflut bis an den Hals. Und er wird die Völker mit einem Zaum in ihren Backen hin und her treiben mit zornigem Dräuen und mit Flammen verzehrenden Feuers" (30, 27) — wer erkennt da noch „Gott"? Wer sieht in diesem

Ungetüm, brennend vor Zorn und Rache, Feuer speiend, nicht deutlich den Teufel, wie andere Rassen ihn sich vorzustellen pflegen, mindestens einen Wüstendämon, der aus der Gluthitze orientalischer Steppe einherbraust?

Überhaupt hat dieser „Gott" Jehovah viel mit dem Feuer zu tun. Hesekiel 21, 36: „Ich will das Feuer meines Grimms über dich aufblasen und will dich Leuten, die brennen können, überantworten". Was ist das für ein Gott, der mit Mordbrennern zusammen arbeitet! Ja, er selbst macht eigenhändig dies Geschäft. Jesaja 30, 33: „Die Grube ist zugerichtet; der Scheiterhaufen drinnen hat Feuer und Holz die Menge. Der Odem des Herrn wird ihn anzünden wie einen Schwefelstrom". Denn „sein Zorn brennet wie Feuer" (Nahum 1, 6). Besonders lehrreich, doch erschütternd mutet uns an, wie jener „Gott" und Dämon seine Juden zu solchen Werkzeugen seines Zornes macht und sie mit der Brandstiftung geradezu beauftragt. Sacharja 12, 6: „Zu der Zeit will ich die Fürsten Judas machen zur Feuerpfanne im Holz und zur Fackel im Stroh, daß sie verzehren beide zur Rechten und Linken alle Völker um und um". Haben wir recht gehört: die Juden sind von ihrem eigenen Gott zur Fackel im Stroh, zur Feuersbrunst bestimmt, um die Völker um und um zu verderben? Jawohl; und da wundern wir uns nicht, wenn heute noch und wieder die Juden in der Welt mit Behagen, ja Begeisterung den Weltbrand entzünden, bildlich und — in Spanien — auch wörtlich. Wenn so ein Jude „seine" Bibel, das Alte Testament aufschlägt und seine Haßphantasie solche Nahrung empfängt, dann hat er ja recht. Sein Gott will es so.

Daß rasch bei jener Prophetenstelle beigefügt ist (wie übrigens vielhundertmal): „Die Hütten Judas aber will ich erretten zuerst. Zu der Zeit wird der Herr beschirmen die Bürger zu Jerusalem", das wundert uns nicht.

Hier treffen wir übrigens auch eine Stelle, die auf merkwürdige Methoden dieses Gottes ein Licht wirft. Oftmals benützt, ja beruft dieser Gott ausdrücklich andere Völker (Heiden), um sein Volk Israel zu züchtigen. Aber ebenso rasch ist er hernach geneigt, eben dieselben Völker, wenn sie seinen Auftrag ausgeführt haben, eben um dessetwillen hart zu schlagen: „Und zu der Zeit werde ich gedenken zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind" (Sach. 12, 9).

Daß dieser Gott sich auch durch andere Mittel noch schrecklich macht, ergänzt das Bild. Wir hören ihn „brüllen aus Zion, und aus Jerusalem seine Stimme wird er hören lassen, daß Himmel und Erde beben wird" (Joel 4, 16). „Wer wird dann vor seinem Zorn bestehen und wer bleiben vor seinem Grimm? Denn sein Zorn brennt wie Feuer und die Felsen zerspringen vor ihm" (Nahum 1, 6).

Massenschlächterei

Neben dem Feuer und der Entzündung des Weltenbrandes treffen wir widerlich oft das Schauspiel eines Schlachtfestes, einer Metzelei ohnegleichen, die von Gott befohlen oder angerichtet, ja wiederum selbst ausgeführt wird.

Eine der widerwärtigsten Stellen dürfte wohl die sein, wo Gott wahre Bestien zusammenruft:

„Sammelt euch und kommt her allenthalben zuhauf zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte. Ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Israels. Und fresset Fleisch und saufet Blut. Fleisch der Starken sollt ihr fressen und Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr saufen. Und sollt das Fette fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet, von dem Schlachtopfer, das ich euch schlachte, spricht der Herr, Herr. Also werdet ihr erfahren, daß ich der Herr bin"! (Ezechiel 39, 17—19).

Ob wohl die gesamte Weltliteratur noch ein Beispiel solch abgründiger Perversität (Naturverkehrung) aufweist wie die, die hier ein Gottesmann, ja ein Gott selbst mit greulichem Behagen vor uns ausbreitet. Diese Freude auf das Menschenschlachten, diese Gier, auf den Bergen Israels sich in Fett und Blut zu wälzen! Menschenfleisch zu fressen, Fürstenblut zu saufen. Und das alles zum Erweis, daß hier ein Gott handelt, „daß ich der Herr bin"!

Diese Blutsäufer-Phantasien („Blut saufen, daß ihr trunken werdet"!) begegnen uns übrigens auch bei ganz anderen „Propheten", aus ganz anderen Zeitabschnitten der jüdischen Geschichte. Also muß dieser Zug zum Wesen des jüdischen Gottesbildes gehört haben. Zum Beispiel: Jesaja 34, 5, wo wieder Gott persönlich redet: „Mein Schwert ist trunken von Blut im Himmel. Der Herrn Schwert ist voll Bluts und dicht beschmiert mit Fett. Denn der Herr hält ein Schlachten zu Bozra und ein großes Würgen im Lande Edom. Denn es ist ein Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion" (natürlich wieder!).

Selbst der edle, fromme Jeremia wird von seinem „Gott" inspiriert zu folgenden Bildern des Grauens, 46, 10: „Dies ist der Tag der Rache, der Tag des Herrn Zebaoth, daß er sich an seinen Feinden rächen wird, daß das Schwert fressen und von ihrem Blut voll und trunken wird. Denn sie müssen dem Herrn Zebaoth ein Schlachtopfer werden".

Mit einer anderen „Feinheit" stattet Jesaja diese blutrünstigen Metzeleien Gottes aus (34, 2 und 3): „Der Herr ist zornig über alle Heiden. Er wird sie verbrennen und zum Schlachten überantworten und ihre Erschlagenen werden hingeworfen werden, daß der Gestank von ihren Leichnamen aufgehen wird und die Berge von ihrem Blute fließen". Also der Massenbrenner und Massenmörder zugleich. Oder der edle Ezechiel (32, 6): „Das Land, darin du schwimmest, will ich von deinem

Blute rot machen bis an die Berge hinan, daß die Bäche davon voll werden".

Oder Jer. 48, 15: „Ihre beste Mannschaft wird zur Schlachtbank herabgehen müssen, spricht der Herr Zebaoth".

Daß hiebei oftmals die fremden Völker, die Gojim, die nichtjüdischen Rassen gleich Tieren benamst und behandelt werden, ist selbstverständlich. Wenn wir lesen: „der Herr wird die Völker mit einem Zaum in ihren Bakken hin und hertreiben, mit zornigem Dräuen" (Jes. 30, 28), so fühlt sich scheints dieser Gott in der Rolle eines Tierquälers, der einen störrischen Esel zu bändigen sucht, wohl. Ein andermal heißt es: „Ägypten ist ein schönes Kalb; aber es kommt von Mitternacht (d. h. vom Judenlande im Norden) her der Schlächter". Gott naht sich also da, um das Heidenvolk wie ein Kalb abzustechen (Jer. 46, 20). Ja „der Herr ist ein rechter Gott; vor seinem Zorn bebet die Erde" (Jer. 10, 10). Anderswo (Jer. 51, 40): „Ich will sie herunterführen wie Lämmer zur Schlachtbank". Die Anschauung der nichtjüdischen Völker als Tiere, mit denen man mit Behagen und nach Belieben umgehen darf, ja mit denen „Gott" selbst so umgeht, lassen sich beliebig vermehren.

Blutrausch

Die Blutphantasien, die uns arischen Menschen kaum erträglich sind, wachsen sich dahin aus, daß dieser Gott geradezu eine wollüstige Freude empfindet, selbst und persönlich mit blutbespritzten Kleidern aufzutreten und im Blute zu waten. Dahin weist z. B. das „berühmte" Bild vom Keltertreter. Der Prophet Jesaja, der doch im zweiten Teil seines Buches auch recht liebliche, warme, echt religiöse Töne findet, versteigt sich doch wieder dazu, seinen „Gott" als Völkerschlächter zu malen. Dieser Gott kommt „in rötlichen Kleidern". Der Prophet fragt ihn (63, 2): „Warum

ist dein Kleid so rotfarb, und dein Gewand wie eines Keltertreters"? Darauf antwortet Gott, der „einhertritt in großer Kraft": „Ich trete die Kelter allein; ich habe sie (die Völker) gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt und ich habe mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen". Man muß wohl bis in die Archive der blutdürstigsten Geheimkulte und Mördersekten Asiens zurückgehen, um ähnliche Gottheiten zu finden.

Dieser Judengott, von dem es heißt (Sacharja 14, 3): „Der Herr wird ausziehen zu streiten wider die Heiden (das sind wir! D. S.), wie er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits", ist in seinen Mitteln recht wenig wählerisch. Das natürlichste ist noch das „Schwert", das in tausend Abwechselungen wiederkehrt. Wahre Schwertränze führt dieser Gott auf.

„Ich will das Schwert hinter ihnen herschicken, daß es sie aufreibe", sagt Gott bei Jerem. 49, 37. Und Hesek. 21, 10: „Es soll alles Fleisch erfahren, daß ich mein Schwert habe aus der Scheide gezogen und soll nicht wieder eingesteckt werden. Hui, wie glänzt es, hui, wie haut es. Ja, haue drein zur Rechten und zur Linken!" Dies Schwert wird nun „trunken von Blut" und trieft vom Fett der Erschlagenen (Jes. 34, 5, 6). Es wird genannt: „das fressende Schwert des Herrn" (Jer. 12, 12). Es wütet so, daß „sie toll werden vor dem Schwert" (Jer. 25, 16). „Voll und trunken" wird es genannt, berauscht vom Blut.

Genug von diesen Mordphantasien entmenschter Judenhirne, die ihr eigenes Rachegelüst ihrem Gott unterschieben. Wir haben noch mehr zu verdauen. Es bleibt nicht bei dem gewöhnlichen Morden; dieser Gott denkt noch andere Grausamkeiten aus. Zum Beispiel Hesek. 21, 33 und 23, 25: „Das Schwert ist gezückt, daß es schlachten soll, das Schwert, das Schwert, daß es würgen soll. Sie sollen dir die Nasen und Ohren abschneiden (befiehlt Gott!). Sie

sollen deine Söhne und Töchter wegnehmen, sie sollen dir deine Kleider ausziehen und dich nacket und bloß lassen, daß deine Schande offenbar werde". Und ebenso lieblich Jesaja 13, 17: „Siehe, ich will Feinde über dich erwecken, die die Jünglinge mit Bögen erschießen und auch der Frucht des Leibes nicht sich erbarmen noch die Kinder schonen (wird den Babyloniern gedroht)". Jerem. 48, 15: „Ihre beste Mannschaft wird zur Schlachtbank herabgehen müssen, spricht der Herr Zebaoth". Andere noch greulichere und unmenschlichere Wunschträume und Szenen übergehen wir aus Anstandsgefühl.

Rauschvergiftung

Eine ganz besondere Methode dieses seinen Zorn auslassenden „Gottes" besteht in einer raffinierten, immer wiederkehrenden Heimtücke: daß er nämlich seine Feinde vor dem Abschlachten betrunken macht. Hesek. 23, 33: „Du mußt dich starken Trankes voll saufen; dann sollst du zu großem Spott und Hohn werden. Du mußt den Trank rein austrinken und danach die Scherben zerwerfen, deine Brüste zerfleischen. Ich habe es geredet, spricht der Herr". Über einen anderen Feind ruft Gott seinen Henkersknechten zu: „Macht ihn trunken, daß er speien müsse und daß er auch zum Gespött werde. Denn er hat sich wider den Herrn erhoben" (Jer. 48, 26). Noch genauer wird diese List in Kap. 51 wiederholtermaßen so beschrieben: „Ich will sie trunken machen, daß sie fröhlich werden und ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmermehr aufwachen sollen, spricht der Herr. Schwert soll kommen, Schwert soll kommen!" (50, 35 ff.). Und Nahum 3, 11: „Also mußt auch du betrunken werden und dich verbergen". Jesaja 51, 22: „Ich will den Kelch meines Grimms deinen (des Volkes Israel) Schindern in die Hand geben"; deutlicher und grausiger noch 49, 26: „Ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch

und sollen von ihrem eigenen Blut betrunken werden wie von süßem Wein". Also hier wieder „Blutrausch" und Menschenfresserei als Auftrag Gottes!

Frauenschändung

Wir verlassen diese widerliche Gedankentiefe und Barbarei, um zu einer noch abgründigeren zu kommen. Der Judengott hat offenbar eine besondere Freude daran, die Völker sich als Weiber vorzustellen und sie dann zu entblößen, um sich an ihrer „Schande" zu weiden.

Auch diese Untersittlichkeit spukt über die Jahrhunderte hin bei den verschiedensten Propheten, je nachdem mit besonderer Lüsternheit ausgemalt. „Herunter, Jungfrau," ruft Gott einem bedrohten Volke zu, „flicht deine Zöpfe aus, hebe die Schleppe, entblöße die Schenkel, wate durchs Wasser, daß . . . (wir geben aus Gründen des Anstands nicht alles wieder) und deine Schande gesehen werde. Denn Ich will mich rächen!!" (Jes. 47, 3). Bei Jerem. 13, 26 dieselben Gelüste: „So will ich deine Röcke und Säume aufdecken, daß man deine Schande sehen muß". In Kap. 49, 10 scheint es schon geglückt: „Ich habe Edom entblößt und seine verborgenen Orte geöffnet; sein Same ist verstöret". Und dann viel später bei Hesekiel (16, 38) dasselbe als Vorsatz: „Ich will das Recht der Ehebrecherinnen und Blutvergießerinnen über dich ergehen lassen und dein Blut vergießen mit Eifer. Ich will alle versammeln und deine . . . aufdecken, daß sie deine . . . sehen sollen. Und will meinen Mut an dir kühlen, meinen Eifer an dir sättigen. Sei du nur schamrot und trage deine Schande!" Oder Kap. 23: „Sie sollen deine Kleider dir ausziehen, dich nackend und bloß lassen, daß deine Schande offenbar werde". Ganz anschaulich Hosea 2, 12 (wieder aus einer ganz anderen Epoche der Geschichte): „Nun will ich ihre Schande aufdecken vor den Augen ihrer Buhlen, und niemand soll sie von meiner Hand erretten". Ninive geht es nicht besser (Nahum 3, 5):

„Siehe ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth: ich will dein ... aufdecken und will den Heiden deine Blöße und den Königen deine Schande zeigen". Sogar die Frauenschändung vollzieht Gott selbst, wenn er fortfährt: „Ich will dich schänden und ein Schauspiel aus dir machen". Tiefer kann wohl kaum eine Gottesvorstellung absinken; daß sie mit der Wollust vollen Rechts vorgetragen wird, macht sie nicht besser.

Hohngelächter der Hölle

Harmloser wohl, aber eines Gottes kaum mehr würdig erscheint uns der ebenfalls dutzendmal da und dort wiederkehrende Zug: bei all den ausgesonnenen Schändungen und Qualen, Schlachtfesten und Torturen darf das Salz nicht fehlen, daß dazu der Spott und Hohn der Umwelt gehört. Bereits bei der Mädchenentblößung stand manchmal der Zug: daß das als „Schauspiel", vor anderen dran geschehen soll. Er findet sich auch selbständig. Zumal sind es natürlich die lieben Juden und „Gotteskinder", die da zuschauen und sich an der Qual der Geschlachteten kitzeln dürfen. Jesaja bereits kommt auf diese Idee (30, 27), als Gott die Völker jämmerlich hin- und herreißt wie wilde Tiere: „Da werdet ihr (Juden) singen wie in der Nacht eines herrlichen Festes und euch von Herzen freuen, als wenn man gehet mit Flötenspiel". Die Marter der betroffenen außersemitischen Völker wird dadurch gewürzt, daß das Wohlleben der Semiten daneben hingestellt wird (Jes. 65, 12): „Wohlan, Ich will euch zählen zum Schwert, daß ihr euch alle bücken müsset zur Schlachtung. Aber siehe, meine Knechte (die Juden) sollen essen; ihr sollt hungern. Meine Knechte sollen vor gutem Mut jauchzen; ihr aber sollt vor Herzeleid schreien". Was aus dem eigensten Herzen dieses „Gottes" stammt, zeigt Jer. 49, 13 ff.: „Ich habe bei mir selbst geschworen, daß Bozra soll ein Spott werden, Schmach und Wüste und Fluch. Alle, die vorüber gehen,

werden sich wundern und pfeifen über deren Plage". Von der „Mutter" eines Volkes sagt Gott: „Eure Mutter stehet mit großer Schande, und die euch geboren hat, ist zum Spott worden vor dem Zorn des Herrn" (Jer. 50, 12): „Beide, in der Nähe und in der Ferne sollen dein spotten", spricht der Herr bei Hesek. 22, 5. Auch bei der erwähnten Methode des Betrunkenmachens der Feinde fehlt nicht die Zuschauermenge, vor der sie zum Gespött werden sollen (Jer. 48, 26). Man hört dann auch einmal das Hohngelächter der Juden, wie sie hüpfen und schreien (Vers 39): „O wie ist sie verderbt! Wie hängen sie die Köpfe! Ja, Moab ist zum Spott worden allen, die um sie wohnen".

Politische Hetzmethoden

Daß die Propheten ihren „Gott" auch unter die politischen Freibeuter, ja unter die Diebe gehen lassen, wundert weiter nicht. Jes. 10, 13 spricht er selbst: „Ich habe die Länder anders eingeteilt und ihr Einkommen ihnen geraubt und die Einwohner zu Boden geworfen, und meine Hand hat die Völker genommen wie ein Vogelnest (das man „ausnimmt"), daß ich alle Lande habe zusammengerafft".

Hochinteressant für heute, wie jener Gott sich der politischen Hetz- und Spaltmethode damals schon raffiniert bedient und durch Entfesselung des Bruderkriegs herrschen will. Jes. 19, 2: „Siehe, Ich will die Ägypter aneinander hetzen, daß ein Bruder wider den anderen, ein Freund wider den anderen, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andere streiten wird". Der Judengott bekennt sich hier also klar zur Methode des heutigen Weltjuden, der von der Völkerverhetzung, von der Setzung des Klassenhasses, des Bruderzwistes lebt, um alles andere zu töten und zu vernichten.

Wie er die Gojim gegeneinander hetzt und ausspielt, dafür bietet Jer.

50, 11 einen Beleg: die Meder (Perser) werden gegen Babylonien zum Angriff formiert. „Der Herr hat den Mut der Könige in Medien erweckt. Denn seine Gedanken stehen wider Babel, daß er sie verderbe. Denn dies ist die Rache des Herrn, die Rache seines Tempels (!)." Da sind die Gojim plötzlich recht und nützlich; ja „heiliger die Heiden wider sie!" (51, 28). — Haben sie ihr Werk getan, werden sie rasch wieder weggeworfen, ja für ihre „Untaten" bestraft. Siehe auch Ezech. 32, 11, 12; 35, 11.

Die Erde ein Leichenfeld

Grauenvoll ist oftmals z. B. Hesek. 25 beschrieben, wie dies Wüten gegen alle Feinde Israels anhebt, fortgeht und endet. Wirklich Orgien feiert das „Schwert"; das Blut spritzt bis auf die Berge, alle Wohnungen und Paläste werden dem Erdboden gleichgemacht und es wundert dann nicht mehr, wenn wir z. B. in Kap. 32 vor der gesamten bewohnten Erde als einem großen Leichenfelde stehen. „Der Erschlagenen des Herrn werden viel sein" — dieser Satz kehrt oftmals wieder. Das sind die, die der Jude zu Ehren seines Gottes umbringt oder durch gedungene Völker umbringen läßt (z. B. Kap. 30). Unfaßlich, wie eine fühlende Menschenseele in solchen Mordphantasien wühlen kann, wie hier beschrieben, unfaßlich, wie sie darin den Willen ihres Gottes vermuten, am unfaßlichsten,

wie dieser Gott selbst am Ende einer solchen von ihm veranlaßten Weltkatastrophe über all den stinkenden Leichen und dem triefenden Blut aussprechen kann: „Denn es soll auch einmal alle Welt sich vor mir fürchten, spricht der Herr"! Darin liegt das letzte Begehr des Judengottes: gefürchtet zu werden.

Warum das alles nun, wozu solche abgründige Unmenschlichkeit? Nun, Gott tut das einerseits um seiner selbst willen; denn er hat eine Freude dran. Jes.

1, 24: „Ich will mich trösten an meinen Feinden und mich rächen an meinen Widersachern". Also: die Qual der Feinde, schon der Gedanke an Rache ist ihm ein „Trost". Ein andermal: „Ich will meinen Mut an dir kühlen und meinen Eifer an dir sättigen" (Hesek. 16, 42).

Die Juden als Vollstrecker des Gerichts

Jedoch in der Regel liegt der Auftrieb in der Rachewonne, die er *seinem lieben Judenvölklein* bereiten will. Meist spielt ja das Vergeltungsmotiv herein: die sollen büßen, was sie an Israel verschuldet haben (obwohl die Feinde oftmals auf Geheiß desselben Gottes gehandelt haben, dennoch ...). Ein harmloser Fall (Hesek. 25, 6): „Darum, daß du (Ammon) mit deinen Händen geklatscht und über das Haus Israel so höhnisch dich gefreut hast, darum will ich dich den Heiden zur Beute geben und dich aus den Völkern ausrotten, umbringen und vertilgen. Und sollst erfahren, daß ich der Herr bin!" Weil die Ammoniter einmal über die Juden gespöttelt hatten, werden sie vom Erdboden vertilgt — das ist der „Eifer des Herrn Zebaoth"! Unzählige Stellen lauten entsprechend der folgenden (Kap. 25, 14): „Ich will mich an Edom rächen durch mein Volk Israel; sie sollen mit Edom umgehen nach meinem Zorn und Grimm, daß sie erfahren sollen, Ich sei der Herr!" *Die Juden als Vollstrecker göttlicher Gerichte*; Ursache dieser Gerichte: das ihnen angetane Unrecht; das sind die klaren Zusammenhänge. Es geht immer nach der Regel Jes. 60, 12: „Welche Heiden und Könige dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und verwüstet werden. Ja, es werden gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, und alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen!" Vielfach abgewandelt beherrscht doch diese Gesinnung unzweideutig den prophetischen Gottesbegriff. Der Prophet braucht bloß an diesem Strang zu ziehen und zu bitten (Jer. 10, 25): „Schütte deinen Zorn über die Heiden,

die dich nicht kennen; denn sie haben Jakob aufgefressen und verschlungen". Gleich kommt die Antwort: „Ja, der Herr ist ein rechter Gott: vor seinem Zorn bebet die Erde. Und des Herrn Zorn wird nicht nachlassen, bis ers tue und ausrichte, was er im Sinne hat" (Vers 10, Kap. 23, 20). Seine Zusage ist (Kap. 49, 2): „Ja, Israel soll die besitzen, von denen sie besessen waren, spricht der Herr".

Unerbittlich beschlossen wird (Hesek. 21, 10): „Du sollst seufzen, bis dir die Lenden wehe tun; bitterlich sollst du seufzen, daß alle es sehen. Daß vor meinen Augen zittern alle Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, die Tiere auf dem Feld und alle Menschen auf Erden (Kap. 38, 20). Und der gewollte Zweck: „Also will ich dann heilig und bekannt werden vor vielen Heiden, daß sie erfahren sollen, ich sei der Herr". Also eine Gottheit, die nicht anders als durch Erregung wahnsinniger Qualen, Schrecken und Nöte sich bekannt machen kann und durchsetzen will — erklärt das nicht sehr vieles an den Wahnsinnsmethoden ihrer heutigen Anbeter, der Weltjuden?

Göttliches in Praxis

Man verzeihe, daß ich den Leser durch alle diese schwülstigen, lüsternen, blutrünstigen Phantasien hindurch geführt habe. Es sind ja bei weitem nicht alle Züge ausgeschöpft, deren sich eine Unmenge bei den meisten sog. Propheten finden. Nur Stichproben konnte und wollte ich geben, habe sogar manche besonders widerliche Abseitigkeiten absichtlich weggelassen. Man möchte sich beruhigen: das alles seien ja doch nur Phantasien kranker Gehirne, und wenn Gottes Worte, so seien sie doch nie in Praxis umgesetzt worden.

Man sage das nicht! Schon die Bibel selbst berichtet zahllose Fälle, wo genau solche Praxis „im Auftrag und Namen Gottes" geübt wurde.

Ein kleines Beispiel: Das „Gericht" ist über das Haus des Königs Ahab ausgesprochen. Seine Witwe Isebel lebt noch. Der Propeht Elisa geht im Namen des Herrn zu Jehu, hetzt ihn, den Hauptmann im Heere, zur Rebellion auf, salbt ihn „mit einem Fäßlein Öl" zum Diener Gottes und setzt ihn gegen die Hauptstadt in Marsch (II. Kön. 9). Er betritt die Königstadt Jesreel, die alte Königin guckt zum Fenster ihres Palastes heraus. „Und Jehu hub sein Angesicht zum Fenster und sprach: „Stürzet sie herab! Und sie stürzten sie herab, daß die Wand und die Rosse mit ihrem Blute bespritzt wurden. Und da er gegessen und getrunken hatte, sprach er: Sehet doch nach der Verfluchten und begrabet sie; denn es ist eines Königs Tochter! Da sie aber hingingen, fanden sie nichts von ihr denn den Schädel und die Füße und die flachen Hände. Und kamen wieder und sagtens ihm an. Er aber sprach: Es ist, wie der Herr geredet hat durch Elia und gesagt: Auf dem Anger Jesreels sollen die Hunde der Isebel Fleisch fressen, und das Aas Isebels soll wie das Aas auf dem Felde sein."

Hier haben wir — aus vielen — ein Stück solcher „Praxis", wie im Namen, Sinn und Auftrag dieses Judengottes gehandelt werden mußte und wurde.

Das Alte Testament bietet auch sonst schon reichlich Anweisungen und Ausführungen, in denen dieser „Gott" durch die Juden seine Feinde bis zum Weißbluten vernichtet. Nicht Mann noch Weib, nicht das Kind im Mutterleib darf leben; ja — auch das doch gewiß unschuldige Vieh, die Nutztiere der geschlagenen Feinde trifft das Los der Hinschlachtung aus reiner Mordlust und Vernichtungswut. (Jer. 50, 27.)

Oder anderswo sehen wir einen solchen Propheten eines solchen Gottes die Priester einer anderen Religion mit Spott und Hohn überschütten und nachher soll er sogar (wenn es wahr ist!) siebenhundert davon eigenhändig niedergeschlachtet haben.

Ferner bietet doch die Weltgeschichte seitdem recht ernste und genügend zahlreiche Beispiele, wie im Namen dieses Judengottes von seinen „Kindern" an den Gojim, den „Völkern" gehandelt worden ist.

Gerade gegenwärtig kann man mit Entsetzen von spanischen und russischen Bolschewisten Aussprüche lesen des Inhalts: sollte es nötig sein, alles zu zerstören, Hütten und Paläste, Kirchen und Fabriken, ja die ganze europäische Kultur in Staub zu legen — wir sind bereit. Und wenn wir wieder wie unsere Vorfahren, in Erdhöhlen wohnen müßten, wir sind bereit! Wer sieht bei solch wahnwitziger Entschlossenheit, die einer geradezu religiösen Begründung nicht entbehrt, nicht den Riesenschatten jenes Wüstendämons aufsteigen, der seine Augen an dem auf seinen Befehl geschaffenen „Leichenfelde" weidet und über den zerfallenen Palästen triumphiert! Ja, der wahre Gott allein weiß, wie viel unbekannte Greuel im Namen dieser falschen Gottheit und Satanie schon geschehen sind, wie viel „Rache" in seinem geheimen Auftrag schon ausgeübt wurde und noch werden wird.

Und der Jude stand dabei, steht dabei und lacht und höhnt und treibt Selbstbefriedigung seines elementaren Menschenhasses, jenes berüchtigten „odium generis humani". Denn über allem steht: „So spricht der Herr ...!"

Ja, das ist der Gott der Juden,
der Gott der Bolschewisten!

II. Teil

Unsere Abwehr

Ich habe mich der sehr unangenehmen, ja widerstrebenden Aufgabe unterzogen, diese Gottesvorstellungen, die die Hintergründe der gesamten jüdischen Frömmigkeit, auch der sonst so hoch gerühmten Prophetie bilden und mit ihrer drastischen Unheimlichkeit sicher noch viel mehr die Gemüter aller jüdischen Geschlechter und

Zeiten beherrschen, einmal etwas ans Licht zu ziehen und zu untersuchen. Schon eingangs erkannte ich dankbar an, daß im Alten Testament in der Tat auch ganz andere, hochstehende Anschauungen von der Gottheit uns begegnen. Dieselben können wir unbeschadet aufnehmen und fortführen.

Desto nötiger aber ist wissenschaftliche und religiöse Abschrankung gegen diese Abgründe einer jüdisch-semitischen Urreligion, von der man leider nicht sagen kann, sie sei allmählich von der sittlich hochstehenden überwunden worden. Im Gegenteil haben wir Beweise genug, daß sie immer offiziell und heimlich daneben fortbestand, daß sie bis heute besteht, ja daß wahrscheinlich diese Elementar- und Wüstengottheit in den Tiefen der Judenseele immer viel mächtiger blieb, als die von etlichen reineren Sendboten erfolglos gepredigte Gottesoffenbarung. Ich bin überzeugt, daß sie heute noch herrscht! Alles andere, auch die Jesusoffenbarung ging spurlos am Judenvolk vorüber.

Dieser Gott lebt noch!

Ja, diese Gottesvorstellung und damit dieser „Gott" lebt noch. Völlig falsch, ihn als eine religionsgeschichtlich vergangene Gestalt abzutun! Da hilft keine „Religionsgeschichte".

Genau dieselben Bibelchristen und Theologen, die sonst an der „unaufgebbaren göttlichen Verbindlichkeit" gerade des A.T. festhalten, wären wohl in diesem Falle rasch bei der Hand, zuzugeben und als Ausrede zu gebrauchen: ach, bei all den geschilderten Greueln handele es sich eben um „Widerspiegelung altertümlicher Anschauungen primitiver und sündiger Menschen und Völker".

Dann, liebe Herren, ist es aber mit der gesamten „Göttlichkeit" des Alten Testaments dahin, wenn Menschensünde, nicht Gottesgeist es

beeinflußt hat! Entweder — oder! Da gibt es kein Wegdisputieren solchen Gottes.

Sicher einmal lebt er **im Judentum selbst**. Jesus persönlich hat das in einem scharfen Wort ausgesprochen, wo er diesen Jehovagott genau so beurteilt wie wir. Joh. 8, 44 spricht er zu den Juden: „Ihr seid **von eurem Vater, welcher ist der Teufel**, und nach eures Vaters Willen wollt ihr tun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang an". Also, wenn wir den Eindruck wieder gaben: jenes feuerspeiende, massenmörderische Wesen, das selbst durch die Frömmigkeit der Propheten spukt, mute weniger als Gottheit, eher als ein Satan an, so bestätigt Jesus dieses furchtbare Urteil: der „Vater", den ihr verehret, ist ein Teufel, ein Mörder von allem Anfang an; oftmals sagt er im Unterschied dazu „**mein Vater**"!

Und der Judengott, der „Vater" der Juden, ist **heute noch derselbe**. Man meine nicht, es lägen hier längstvergangene, atavistische (vorväterliche) Reste einer überwundenen Religionsstufe vor. Nein die Bibel, in diesem Fall das Alte Testament, Mose und die Propheten, sind **für die heutige Judenschaft „Gottes Wort"**, gar nicht im literarischen, sondern im religiösen Sinn. Diese Vorstellungen von Gott saugen sie von Jugend an ein, letzen ihre Sinne, schärfen ihre Waffen daran, bilden ihre Gemüter an diesen Haß- und Racheinstinkten, die ihnen hier als „Gott", als göttlich serviert werden. Sollte das ohne Einfluß sein? Nein, das ist es nicht. Denn der Jude ist und bleibt „fromm" in einem ganz bestimmten Sinn. Wenn er auch in der übrigen Welt Gottlosigkeit und Atheismus züchtet, so saugt er doch seine eigene Seelenhaltung stetsfort aus greulichen religiösen Urtiefen. Und er ist heute noch von diesem „Gott" nicht los, diesem Wesen, das ihm alle Herrlichkeiten, Genüsse und Machtfülle verspricht, andererseits des Juden Rachegelüste an den Gojim befriedigt.

Erkennen wir diese Tatsache, dann wundert uns nichts mehr an den Greueln, die heute der Jude, mit bestem Gewissen, über die ganze außerjüdische Erde plant und, wo er vermag, auch ausführt. Zumal den antisemitischen Nationen gegenüber wird er im Namen seines Gottes mit allem Behagen den Mordbrand schleudern, wird im Blutrausch Paläste und Kirchen zerstören, selbst das Kind im Mutterleib nicht schonen und die Jugend solcher Völker reihenweise hinschlachten. Denn der Oberschlächter ist ja der „Gott", den er im Blute trägt. Stellen wir uns ein mit solchen blutrünstigen Wahnbildern vollgesogenes Judenwesen vor, dann verstehen wir, wie so einer kalten Blutes einen Gustloff ermorden, wie er in Spanien und Rußland als ein Teufel wüten kann, ohne eine Sekunde lang etwas anderes zu empfinden als Rachelust, Blutrausch, Hohn und Lachen im Herzen!

Wenn nicht anderes, so würde die erschreckende Gegenwart uns darüber belehren: jener Zorn- und Rachgott, jener verzehrende Wüstendämon lebt noch in furchtbarer Brutalität! Und er wird nicht ruhen, bis etwa jene Phantasien wahr werden, bis ihm die ganze Erde als ein großes Leichenfeld zu Füßen liegt. „Damit ich bekannt werde, spricht der Herr Zebaoth."

Dieser Judengott lebt aber leider auch noch in gewissen Schichten und Anschauungen der Christenheit.

Bei Jesus selbst nicht! Wenn wir als Sinn unserer ganzen Untersuchung die Frage hinstellten: war und ist wirklich der Gott der Propheten und des Alten Testaments der Vater unseres Herrn Jesu Christi?, so wird doch jetzt jeder Empfindende mit Abscheu diese Frage verneinen müssen. Nein, nein und abermals nein! Jenes blutdürstige, frauenschändende, feuerspeiende, zornwütige Ungetüm, das nur und nur

durch Brand und Zerstörung sich „bekannt" machen, Ansehen erwerben will, kann niemals der „Vater" sein, dessen Ebenbild uns im Sohne entgegentrat, wunderbar und leuchtend. Der Gott, der seine Sonne scheinen läßt über die Bösen und über die Guten, der in schrankenloser Güte der Menschen aller sich erbarmt, hat nicht das mindeste mehr zu tun mit diesem Hintergrund und Abgrund semitischer Götzendienerei und Teufelhaftigkeit!

Als ein solches Wesen ihm, dem Gottessohn, in der Wüste entgegentrat, hat er es sofort erkannt und mit dem Wort: „Hebe dich weg von mir, Satan!" fortgewiesen.

Der Vater, den er im Herzen trug, den er uns Menschen im Gehorsam und in Liebe bis zum Kreuz geoffenbart hat, ist von jenem „Gott" des Zorns, des Grimms, der Rache, der Mordlust so weit entfernt wie der Himmel von der Hölle. Darüber wird doch jetzt hoffentlich Klarheit, wissenschaftliche und religiöse Klarheit sein!

Der Judengeist in der christlichen Dogmenlehre

Aber — merkwürdigerweise tauchte dann in der christlichen Dogmatik jenes Ungetüm wieder beherrschend auf. Dort weiß man wieder von dem Gott des Zorns, der nur durch Blut „versöhnt" werden kann. Beim Heiland selbst finden wir nicht die allerleiseste Andeutung davon, daß er etwa zur „Versöhnung" des zornwütigen Gottes sein Blut lassen müßte — man merke das wohl! Jene Lehre wurde erst in der Dogmatik wieder eingeführt. Denn allerdings: sieht man den wirklichen „Gott" in dieser die ganze Welt verdammenden, vernichtenden, verheerenden Ungestalt, dann muß er „versöhnt" werden. Der von uns voll anerkannte und gewürdigte Gottesbegriff, der auch im Alten Testa-

ment sich findet, bietet keine Notwendigkeit, ja nicht einmal eine Anknüpfung für „Versühnung" solcher Art. Den Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, dessen Güte reicht, so weit der Himmel ist, den Gott, der „barmherzig und gnädig ist, geduldig und von großer Güte", den braucht man nicht erst durch blutige Schlachtopfer, durch eine Bluttat größten Stils umzustimmen. Aber nimmt man den Zorn- und Rachgott als die Wirklichkeit Gottes, dann allerdings ist kein Opfer groß genug; dann kann nur „durch des Sohnes Blut" eine Sättigung solchen Zornes eintreten. Darum ist klar, daß die ganze christliche Dogmatik doch auf dem Fortleben dieses Zorn- und Rachgottes fußt.

Mächtiger als man ahnt, lebt dieses Gottesbild heute noch in christlichen Gehirnen oder in den von jenen Schreckbildern verwirrten Seelen. „Ich will mich trösten an meinen Feinden," so hörten wir jenen „Gott" sagen. Und kürzlich berichteten wir im D. S. von der Äußerung einer christlichen Theologin, die dasselbe sagt: „Das Gerichtswort Gottes über die sündige Welt ist das Trostwort der Kirche" — genau dieselbe ungute „Tröstung", dieselbe Befriedigung eines geheimen Rachegelüstes. In einer Broschüre, die aus der allerneuesten Zeit stammt und vor mir liegt, heißt es noch deutlicher: „Bei dem Werk der Vernichtung (der Nationen) leitet Jesus den Ansturm. Er tut das als Jehovahs Urteilsvollstrecker. Christus ist der Keltertreter, der das Lebensblut aus diesen Organisationen des Bösen auspreßt. Hiebei dienen die treuen Nachfolger des Herrn auf der Erde gewissermaßen als Gerichtsdiener, indem sie den Herrschern und Völkern der Erde Jehovas Vorsatz, durch Christus die ruchlose Organisation zu vernichten, zur Kenntnis bringen" (I. Joh. 3, 8).

Es ist peinvoll zu beobachten, wie im Neuen Testament selbst, in der sog. „Offenbarung Johannis", jener Zorngott, jener blutbespritzte Keltertreter, jener über die bewohnte Erde Mord und Brand schleudernde „Gott"

plötzlich wieder da steht, und zwar — man denke! als Endhoffung und großer Trost der „Auserwählten", die aus den zwölf Stämmen Israels und in deren Schlepptau aus allen Nationen anmarschiert kommen, um ihr Erbe in Besitz zu nehmen, angesichts der Greuel und der Feuersbrunst, die ihr Gott über die übrige Erde wirft.

Nicht Beseligung und Friede, sondern Schrekken und Unflat sieht der Gläubige am letzten Ende von seinem Gott ausbrechen.

Ja, mit der Bibel in der Hand, rücken hier die „Christen", die treuen Nachfolger ihres Herrn, in die Rolle der Juden ein, die bei den Propheten als die Feuerbrände, die Brandfakkeln der Erde, die Gerichtsvollstrecker über die Völkerwelt ihres scheußlichen Amtes mit Hohn im Herzen walten.

So sage man nicht: jener Gottesbegriff ist tot. Nein, er lebt, er lebt beherrschend in den Köpfen der Frommen auch heutigen Tages. Bei all denen, die noch von dem Zorn Gottes und seinem Gericht über alle seine Feinde, über die „Welt" träumen und so Gottes Gnade in Christus restlos verleugnen.

Trug und Lug um diesen Gott

Wie hat man sich denn in christlichen Kreisen bisher mit den doch auch bekannten Scheußlichkeiten jenes Gottesbildes, mit dem Entblößer, dem Trunkenmacher, dem Frauenschänder, dem Massenschlächter abgefunden? Man kannte doch die Propheten auch; konnte doch nicht über all das hinweglesen.

O, man hatte einen feinen Trick erfunden: jener Zorngott galt ja bloß den „Heiden" und wir waren doch „Christen", also außerhalb der Reichweite seiner Mordpläne. Dieser selbe Rachegott zeigte ja, wie wir anerkannten, auch hundert freundliche Züge, hatte gute Worte und gab wunderbare Zusagen. Allerdings auch wieder nicht für die „Christen", sondern ausdrücklich für sein Judenvolk. Aber da setzte man sich

mit einem kühnen Kunstgriff an der Juden Stelle, bildete die Lehre aus (für die übrigens im ursprünglichen Evangelium bei Jesus nicht die kleinste Handhabe sich findet!): daß die Christenheit nunmehr das „auserwählte Volk", das Israel sei und also nun den für die Juden so reich gedeckten Tisch leeressen dürfe.

Dann konnte ja jener Gott wüten und toben gegen seine „Feinde", gegen die „Völker"; das brauchte die Christen garnicht zu kümmern, ja war und ist noch ein „Trost", ein angenehmes Gefühl für sie. Zur Zeit solchen Zornes sollte ja die Hütte Jakob, sollte Jerusalem fein stille bleiben. Hütte Jakobs und Jerusalem waren ja nun die Christen. Und wenn den Feinden galt: ihr sollt hungern, so den Freunden Gottes: ihr aber sollt satt werden; ihr sollt das Erdreich besitzen; bei euch soll es triefen von allerlei Gut.

Hiefür bietet der ursprüngliche Wortsinn des Alten Testaments nicht die leiseste Berechtigung. Im Gegenteil: jene „Völker", jene „Heiden", jene Feinde Gottes sind ja wir, wir Nichtjuden insgesamt. Sind wir Deutsche, zumal wenn wir wagen, dem Judenvolk den Kampf anzusagen. So heißt der Ursinn der Bibel — merke wohl! So fassen es auch die Juden bis heutigen Tages zweifellos und wörtlich auf.

Darin liegt der große Ernst und die Notwendigkeit einer Klärung. Erkennen wir jenes Ungetüm als „Gott" an, so sind nur die Juden von seinem Zorn nicht betroffen; wir anderen Nationen aber stehen desto mehr als Beute seines Schwertes, seines Feuers da. Dann ist der „Tag der Rache", an welchem Jehova sich sättigen will, uns vorbehalten!

Leute, die über den Zusammentrag einer solcher Fülle von Ungeheuerlichkeiten erschraken, pflegten zur Abschwächung schon einzuwenden: ach, diese Züge seien nur Dekadenzprodukte, zu deutsch: Ausflüsse eines bereits tief gesunkenen Judentums. Der ursprüngliche semi-

tische Gott sei etwas sehr Hochstehendes. Man dürfe also die Frömmigkeit des eigentlichen Juden nicht nach dieser Verzerrung beurteilen. Niedergangserscheinungen gebe es überall.

Nun wohl, da kommt es sehr zu Hilfe, daß ein noch lebender Theologieprofessor D. Volz in Tübingen schon vor zehn Jahren eine Studie über „Das Dämonische in Jahwe" verfaßt und darinnen klar erkannt hat: scheinbar sei dieses Dämonische an Jahwe etwas besonders Altertümliches am Alten Testament; „in Wirklichkeit aber ist es in aller Wandlung und Entwickelung etwas Ursprüngliches und Bleibendes" (S. 41). Volz weist ehrlich nach, wie die Angst vor diesem Ungetüm den ganzen alttestamentlichen Opferkult beherrscht habe. Hekatomben von unschuldigem Tierblut ließ das Judenvolk in einer ganz niedrigen Bestechungsabsicht diesem Dämon gegenüber strömen. „Auch der prophetische Gott ist ein Gott des Grauens" gesteht D. Volz (S. 20).

Will also ein milder Beurteiler hier nur „Dekadenz", Niedergang entdecken, dann müssen wir erklären: so ist eben das Judentum die „Dekadenz in Permanenz", zu deutsch: der Niedergang in Fortgang. Liegt hier Entartung vor, nun dann bedeutet das religiöse Judentum eben das Prinzip der Entartung für alle Zeit!

Die Frage: wie stelle ich mich zu diesen Wesenszügen des Judengottes? kann anders gestellt heißen: wie verhalte ich mich zur Entartung der Religion überhaupt, wie sie das Judentum gebracht hat?

Wir werden Antwort geben!

Wir wollen kein Judenbrot!

Auf Grund dieses unleugbaren, urkundlich nachgewiesenen Tatbestandes steht die Christenheit, zumal die deutsche vor folgender **Frage**:

Geht es an, daß wir unbedenklich, mittels einer geschichtlichen Fälschung, den Abscheu gegen jene jüdische Dämonie unterdrücken und uns

die angenehmen Seiten davon zunutze machen? Daß wir uns so, mit Hilfe von einem Trug größten Ausmaßes, zum Alten Testament bekennen, soweit es uns paßt, und also Judenbrot essen? Ist die Christenheit nicht wirklich zu stolz dazu, erniedrigt sie sich so sehr, daß sie bei einem dermaßen abscheulichen Gottesungetüm zu Gaste ist und sich einredet, auf seinem Boden verharren zu können? Wenn festgestellt werden sollte: in der Tat kann das Christentum vom Gott des Alten Testaments nicht los — es muß diesen Zorn- und Rachedämon zu seinen notwendigen Bestandteilen rechnen, dann wollten wir lieber nicht mehr Christen heißen.

Preist man uns die „Schönheiten" dieses Judenbuches, rühmt man die farbige Anschaulichkeit, die Buntheit seiner Geschichten, die wichtigen Einblicke in den bisherigen Weltverlauf und die Gottesherrschaft von Anfang an, dann möchten wir heute offen und ehrlich aussprechen:

Lieber wollen wir dann, wie im Materiellen, auf „Einfuhr" und fremden Import verzichten, wollen nicht Hörige des Weltjudentums werden und durch seine Gnade unsere Bedürfnisse befriedigen. Sondern, wie wir eben um der Freiheit gegenüber dem Weltjuden willen uns durchzuhungern entschlossen sind, so wollen wir lieber auch in unserer Gottschau trocken Brot essen und auf das Fett und Blut des Alten Testaments darauf verzichten. Mag sein, daß wir dann religiös verarmen — aber

immer noch lieber diese Entbehrung als geistliche Judenspeise!

Wir wollen doch sehen, ob wir nicht mit dem, was der Heiland im Neuen Testament uns bietet, was uns aus den wunderbaren Reichtümern unserer Vorfahren aufsteigt, was uns auch die heilige Gegenwart an Gotteserfahrungen schenkt — ob wir damit nicht doch bestehen können. Es gilt auch hier eine eherne Entschlossenheit: lieber geistlich hungern als

von Jesus geoffenbarte Gott der Liebe und der Gnade, der „Vater" aller Menschen.

Zu dessen Ehre, um sein Licht an der Finsternis desto heller zu erkennen, zum Preise des Neuen Testaments gegenüber dem Alten, zu diesem guten Zweck allein sind die obigen, zum Teil widerlichen Ausführungen nötig gewesen. Möchten sie so dienen!

Hardt-Druck, Stuttgart-N.